

Folgenschwere Mutprobe

René legt Szenelokal lahm

Heimtückischer Schädlingsbesuch ■ Was jeder Gastronom als seinen Albtraum bezeichnen würde, wurde Dienstag Abend im bekannten Italiener „Flavio’s“ Realität. Eine Motte schwirrte seelenruhig durch das voll besetzte Restaurant und sorgte für heillooses Chaos.

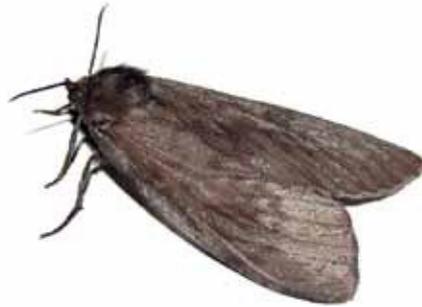
EIGENBERICHT WIEN Da der flatterhafte Störenfried trotz aller Anstrengungen des Personals nicht eliminiert werden konnte, verließen die Gäste scharenweise das Lokal. Der Imageschaden für das erfolgsverwöhnte Szenelokal ist enorm. Was niemand wissen konnte: Der heimtückische Schädlingsbesuch war nichts anderes als eine verrückte Mutprobe von Motte René.

Wie für andere Lebewesen auch, hat der Frühling für die Dörrobstmotte René (2, lat. *plodia interpunctella*) eine ganze besondere Bedeutung. Ist es für Bären die Zeit, in der sie den Winterschlaf beenden und ihren Bau verlassen, für Menschen die Zeit, in der angeblich „die Hormone verrückt spielen“, so wird es für Motten im Frühling warm genug, um überhaupt leben zu können und vor allem, um sich fortzupflanzen.

Die ungestüme Motte hat sich für den heurigen Frühling etwas ganz Besonderes einfallen lassen, um seine neueste Flamme Lotte (2) zu beeindrucken. Lotte: „Er hat schon verrückte Ideen. Er wollte mir beweisen, dass er es schafft, zehn Minuten lang in einem Lokal umherzufliegen, die dort aufgestellten Pheromonfallen zu ignorieren, nicht erschlagen zu werden und unverseht wieder rauszuflattern.“ Obwohl die Idee von Lotte eigenen Angaben zufolge als „bescheuert“ abgetan wurde, ließ sich der tollkühne René von seinem Plan nicht abbringen und schritt zur Tat.

Im stadtbekanntem Szene-Italiener „Flavio’s“ war Kellner Alfredo (34) gerade dabei, eine Bestellung auf Tisch 12 aufzunehmen. Das Lokal war zum Bersten gefüllt, es war 18.45 Stoßzeit. Wie üblich reichte die Schlangendeckelung, die nicht reserviert hatten und hofften, noch einen Tisch zu bekommen, bis hinaus auf die Mondscheingasse.

Der gebürtige Neapolitaner Alfredo, der seit vier Jahren bei Flavio’s arbeitet, traute seinen Augen nicht, als auf dem Weg von Tisch 12 zur Küche plötzlich eine Motte, eben René, vor ihm auf Augenhöhe vorbeiflog. Er hatte schon in anderen Lokalen gekellnert und weder dort noch hier war es



auch nur einmal vorgekommen, dass sich ein Exemplar dieses reichlich unliebsamen Insekts in sein Lokal verirrt hatte.

Alfredo wusste zuerst nicht, was tun.

Sein Verstand sagte ihm, dass jeder Versuch, dem fliegenden Ungeziefer nachzujagen, unweigerlich die Aufmerksamkeit der Gäste auf die Existenz der Motte lenken würde, was natürlich unter allen Umständen zu vermeiden war. Alfredo wusste auch, dass die Alternative noch schlimmer war: dass die Motte von einem Gast entdeckt werden würde.

Während Alfredo noch wie angewurzelt im Lokal stand, unfähig eine Entscheidung zu treffen, flatterte die Motte schon über das Pärchen von Tisch 10 und wurde dort von einem der beiden, dem Fondsmanager Herbert Renöckl (42), sogleich gesichtet. Dann ging es Schlag auf Schlag.

Im Nu wusste das ganze Lokal von der Anwesenheit der Motte.

Was niemand wusste war natürlich, dass es sich dabei um den liebestrunkenen aber völlig ungefährlichen René handelte und nicht um ein Exemplar, das zuvor in der Küche geschlüpft war. Oder um ein Weibchen, das angezogen von betörenden Düften unterwegs war in Richtung Küche, um dort seine 250 Eier an der Außenseite eines Sacks Mehl anzubringen, damit die Larven sich nach dem Schlüpfen ins herrliche Weiß beißen können.

Als René da von Tisch zu Tisch flog, hinter ihm ein Kellner, unter ihm ein zweiter, der mit feuchten Tüchern nach ihm schmiss, bekam er es kurzzeitig mit der Angst zu tun, wie er nach seiner Heldentat freimütig berichtete. René: „Als der Chef dann noch mit dem Fliegenpracker kam, hatte ich für einen Moment ein mulmiges Gefühl.“ Doch René, der nicht das erste Mal in einem Lokal sein Unwesen trieb, war flink und gewandt genug, um jedem der totbringenden Schläge auszuweichen. Er tänzelte förmlich durch die Luft, und dies alles nur, um seiner flotten Lotte zu imponieren.

Dass René mit seiner verrückten Aktion dabei das ganze Lokal auf den Kopf stellte, war diesem zwar nicht egal, wirklich viel Gedanken machte er sich darüber aber nicht. Die Reaktionen der Gäste hätten ja auch durchaus anders ausfallen können. Ein Lächeln hier vielleicht, ein Schmunzeln dort. Im Flavio’s sorgte das kleine, gerade 11 Millimeter große Insekt jedoch für blankes Entsetzen.

Als nach Minuten trotz des Einsatzes





Ein enttäuschter Flavio Caracciolo

des kompletten, siebenköpfigen Bodenpersonals das beflügelte Getier noch immer nicht zur Strecke gebracht werden konnte, brach Panik aus. Die Gäste ergriffen die Flucht, ein Tisch nach dem anderen wurde von den Gästen geräumt.

Chef Flavio Caracciolo war am Abend nach dem Angriff der Motte am Boden zerstört, seine Reaktion mehr als verständlich: „Ich habe so etwas noch nie erlebt. Dabei schau ich immer, dass alles sauber ist. Ich weiß nicht, wie das passieren konnte“, gibt sich der beliebte Gastronom zerknirscht und ratlos.

Paarung mit Lotte als Belohnung

Dass die zehn Minuten dann unterm Strich doch so schnell vergehen würden, hätte sich René nicht gedacht. Im Endeffekt ging alles ganz leicht, weil sich die Kellner im allgemeinen Chaos mehr gegenseitig behinderten und ihn sogar zeitweise ganz aus den Augen verloren. Er hätte es sogar noch länger ausgehalten, so René später. Beim Flug vorbei an der Küche sei ihm dann fast eine der dort aufgestellten Pheromonfallen zum Verhängnis geworden. Und auch die aus der Nudelvitrine strömenden Gerüche hätten ihn in schwere Bedrängnis gebracht, gibt er freimütig zu. Letztlich habe er sich aber besonnen und sei im Sog der letzten flüchtenden Gästen aus dem Lokal geflattert.

Immerhin war die ganze Aufsehen erregende Aktion nicht umsonst, jedenfalls aus der Sicht René's. Noch in der gleichen Nacht kam es zum Paarungsakt. Es kann also damit gerechnet werden, dass sich Lotte in den nächsten Tagen von verführerischen Gerüchen leiten lassen und an der Außenseite einer Packung Nudeln, Mehl oder Dörrobst ihre Eier ablegen wird, damit sich in weitere Folge die daraus geschlüpften Larven ihren Weg ins Innere fressen können. So wie sie es für gewöhnlich tun. Wo das allerdings sein wird, ist noch nicht bekannt.

Szenereporter Arturo Merzario

Schwoaz

Zu diesem, für manche bestimmt sehr unbequemen Statement betreffend meiner immer schwarzen Kleidung bei Auftritten und Lesungen, hat mich der geniale Songtext „Schwoaz“ des Wiener Musikers und Songwriters Johannes „Ko-Do“ Dittler inspiriert, der dieses Lied wiederum nach dem Song „Man in Black“ des unsterblichen Jonny Cash 2006 ins Wienerische übertragen hat. Das richtige Lied vom richtigen Menschen gesungen, zur richtigen Zeit gehört, hat mir dabei geholfen, die richtigen Worte zu finden. Danke Ko-Do!

Maunchmoi, waunn 's' mi wieda frogn:
 „Warum trogst du Schwoaz?“ –
 denk i ma: Wos soi i sogn?
 Gib i de Autwurt de 's' erwoats?
 Auntwurtn de jedn taugn:
 vom Künstla sei und wäu 's' ma steht?
 „Schwoaz passt guat zu meine Augn.“ –
 des wüü ma hearn ...
 nur stimmt 's' hoit ned.
 I wüü mi ned vur eich vastöön –
 drum laahnts eich z'ruck,
 huachts zua a Randl –
 i wüü de wohre Gschicht dazööhn,
 vom Dichta mit 'n schwoazn Gwandl:

I trog Schwoaz fir jedn Sandla,
 den wos ma hom in dera Stodt.
 Fir jedn oidn Fetztandla,
 der ned amoi an Schlofplotz hot.
 Schwoaz, wäu 's' eam vur Köötn reißt,
 wäu do da Stoot gern wegachaut,
 wäu unsa Gsööschoft auf eam schießt,
 bis 's' eam aus 'n Leben haut.

I trog Schwoaz fir jedn Häfnbruada,
 den wos ma hom in dera Stodt.
 Wos güüt 's' scho, dass des Lebn,
 des Luada,
 eam aum foischn Weg brocht hot?
 Schwoaz, wäu kaana frog:
 „Wos wor?“ –
 wäu kaana vo Bewährung redt
 und aa nix tüügt wird noch de Johr,
 vom Dreck, der in sein Leimund steht.

I trog Schwoaz fir jedn Hocknstadn,
 den wos ma hom in dera Stodt,
 der durch Spormoßnauhman,
 Eskapadn,
 sein letztn Orbeistog ghobt hot.
 Schwoaz, wäu 's' Orbeitsaumt eam wiagt
 und imma enga zaaht de Schlingan,
 wäu r a an Orschvoi Kurse kriagt,
 de niemaund wirklich weitabringan.

I trog Schwoaz fir jedn Trankla,
 den wos ma hom in dera Stodt,
 und fir de Goidnan-Schuss-Oobankla,
 wäu Sucht so vüüle Nauman hot.
 Schwoaz fir jede aanzle Gschicht,

wäu niemaund kummt mi 'n Gift
 auf d'Wööd,
 des gor so schee des Liacht vaspricht,
 dawäu da Tod de Toge zööh.

I trog Schwoaz fir jede g'haute Frau,
 de wos ma hom in dera Stodt
 und aa fir jedn Orschloch-Mau,
 vo dem s' de nächste Watschn hot.
 Schwoaz, wäu kaana heart des Rean,
 de Nachbarn intressiert des ned,
 jo nix sogn, nix segn, nix hearn,
 wäu kaana laut vo so wos redt.

I trog Schwoaz fir olle Mindaheitn,
 de wos ma hom in dera Stodt,
 wo d'Forb und d'Sproch
 fremdsei bedeitn,
 wäu niemaund in den Mensch
 gschaut hot.
 Schwoaz fir d'Leit', de 's' ned vatrogn,
 waunn ma heit a Kopftuach trogt,
 wäu s' Kimmelhund und
 Tschuschn sogn,
 wäu de Aktzeptanz vasogt.

Secht 's, und deswegn trog i Schwoaz,
 und des is gaunz sicha no ned ois.
 Wor des de Auntwurt, auf de 's' woats?
 Vastehts es jetzt vielleicht mein Hois?
 Oide Kraunke, laung vagesn,
 vafäun aum Gaung in an Spittoi,
 Kinda wern in Heime gstessn,
 i trog Schwoaz fir oi de Quoi!

Dabei gfolat ma a buntas Gwaund,
 i bin a Mensch mit Forbn im Herz,
 do in unsan reichn Laund,
 vageht 's' ma, wäu i siech de Schmerzn.
 I siech in Buachstobn, riesngroß –
 wia Neonlicht in Dunkelheit –
 in jedn Gsicht steh': „Hoffnungslos!“ –
 i siech des Leid vo so vüüle Leit'.
 I wüü, dass endlich wos passiat
 und gspia, dass 's' aa scho darauf woats
 und bis dahii, bis hölla wiad,
 trog i Kontrast,
 trog i hoit Schwoaz.

Harald Pesata